

von Emesa, Kyrill von Jerusalem, Ps-Athanasius, Contra Arianos IV, Ps-Athanasius, Contra Sabellianos, Apollinaris von Laodicea, Ps-Gregor von Nyssa, Adversus Arium et Sabellium, Basilius von Cäsarea. Der Analyse der Autoren geht voraus die Untersuchung von 10 Synodentexten, u. a. dem Glaubensbekenntnis der Kirchweihsynode von Antiochien (341) und dem sog. Tomus ad Antiochenos von 362. Als Ergebnis seiner Analysen hält Verf. hier fest: „Insgesamt ist deutlich geworden, daß die antimarkellische Argumentation Eusebs von Cäsarea von der übrigen Polemik des 4. Jahrhunderts weitgehend wiederholt oder bestätigt, in einigen Punkten aber auch ergänzt und präzisiert worden ist“ (216). – Ging es in den Kap. 1–3 im wesentlichen um die Erfassung und Darstellung eines Argumentationszusammenhangs, in diesem Sinne um eher Formales, so kommt im abschließenden 4. Kap. Inhaltliches zur Sprache. In der Tat, hier konfrontiert Verf. Markells tatsächliche Lehre in einigen entscheidenden Punkten mit der Darstellung, die Euseb von ihr gibt. Näherhin werden Eusebs Vorwürfe an die Adresse Markells, er lehre einen „bloßen“ Logos, verstehe Gott als „Sohnvater“ und sehe in Jesus Christus einen „bloßen Menschen“, unter die Lupe genommen und in ihrer Fragwürdigkeit bzw. Berechtigung aufgezeigt. Als Fazit ist nach dem Verf. festzuhalten: „Die Überprüfung der wichtigsten Vorwürfe Eusebs ergab schließlich, daß dessen Kritik, auch wenn sie sich teilweise üblicher Topoi und Klischees der antimonarchianischen Argumentation bediente, nicht ganz unberechtigt war. Markell lehrte zwar keinen ‚bloßen‘ Logos, es war aber auch kein selbständiges Subjekt mit eigener Subsistenz. Er vertrat keinen reinen Modalismus, konnte aber auch nicht das Problem der Unterscheidung des einen Gottes in Vater, Sohn und Geist überzeugend lösen. Er wehrte sich dagegen, daß Christus zu einem ‚bloßen‘ Menschen gemacht würde, und begab sich – ohne es zu merken – selbst in diese Gefahr“ (242). – Auf zwei Exkurse ist eigens hinzuweisen. Verf. verteidigt, erstens, gegen L. Abramowski mit plausiblen Gründen die Echtheit der von Athanasius und Basilius überlieferten Fragmente der beiden Dionyse (113–118), was die seit einiger Zeit in Frage gestellte Echtheit von Contra Noetum angeht, kommt er, zweitens, zu folgendem Ergebnis: „Insgesamt hat sich gezeigt, daß zwischen der Position Ps-Hippolyts und der Markells einerseits gewisse Übereinstimmungen, andererseits aber auch deutliche Unterschiede bestehen. Es ist nicht ganz auszuschließen, daß ‚Contra Noetum‘ das Werk eines ehemaligen Markellianers sein könnte, der bereits wesentliche Vorstellungen seines Lehrers preisgegeben und solche der antimarkellischen Kritiker übernommen hat, läßt sich aber mangels überzeugender Indizien nicht beweisen. So bleibt auch weiterhin die Möglichkeit offen, daß diese Schrift ebenso im 3. Jahrhundert verfaßt worden sein kann, zumal ihre Logoschristologie der Justins und Tertullians nahezustehen scheint“ (212). Daß der Titel der Untersuchung übrigens cum grano salis zu verstehen ist, also Markell nicht nur „in der Darstellung seiner Gegner“ zur Sprache kommt, sondern gelegentlich auch in derjenigen seiner Anhänger, zeigen die unter den Synodendokumenten behandelte markellianische ‚Expositio fidei ad Athanasianum‘ von 371 und die markellianische ‚Expositio fidei‘ von 375 (158–162). – Die ungemein sorgfältig und methodenbewußt angelegte Arbeit ist, wie das Vorwort bemerkt, „aus Gesprächen und der Korrespondenz mit Herrn Prof. Dr. Reinhard M. Hübner erwachsen“, stellt somit ein sehr schönes Zeugnis deutsch-deutscher Zusammenarbeit schon vor der Wiedervereinigung dar. Die Liste der nicht nur zitierten, sondern wirklich verarbeiteten Sekundärliteratur erweckt Bewunderung. Wie immer der Verf. an diese Literatur herangekommen ist, festzustellen ist jedenfalls: Den Mauerbauern ist es offensichtlich nicht gelungen, die theologische Forschung im Osten Deutschlands vom hiesigen Betrieb abzuschneiden. Die hier vorliegende in jeder Beziehung mustergültige Arbeit ist der klare Beweis.

H. J. SIEBEN S. J.

„DE MORIBUS ECCLESIAE CATHOLICAE ET DE MORIBUS MANICHAeorum“. „DE QUANTITATE ANIMAE“ DI AGOSTINO D'HIPONA (Lectio Augustini, Settimana Agostiniana Pavese 7). Palermo: „Augustinus“ 1991, 212 S.

Die 1984 gestartete Reihe „Lectio Augustini“ hat zum Ziel einzelne Werke des Bischofs von Hippo dem heutigen Leser zu erschließen. Es handelt sich dabei um Veröf-



fentlichungen von Vorträgen, die im Rahmen der seit einigen Jahren in Pavia, am Grab des Heiligen, stattfindenden Augustinus-Kongresse gehalten wurden. Bisher wurden vorgelegt vier Bände zu den *Confessiones* (vgl. unsere Besprechung in dieser Zeitschrift 61, 1986, 578), ein Band zu *De musica*, ein weiterer zu *De libero arbitrio*. Der vorliegende, siebte Band enthält ein Exposé von *J. K. Coyle* zum ersten Buch von *De moribus ecclesiae catholicae*, von dem bekannten Manichäismuskforscher *F. Decret* zum zweiten Buch von *De moribus ecclesiae catholicae*, einen Exkurs zu *De mor.* I, 27, 52–28, 56 von *A. Clerici* (*La „disciplina“ come „medicina animi“*). Das Werk *De quantitate animae* stellt *E. L. Fortin* vor. Es folgen drei Exkurse, einer von *M. A. Van-nier* über den „Status der Seele“ in *De quantitate animae*, ein zweiter von *P. Porro* über den „Primat des Sehens“ und ein dritter von *G. Balido* über „Probleme formaler Logik“ in der letztgenannten Schrift. Die Texte sind in der jeweiligen Sprache der Referenten abgedruckt, beigegeben ist auf der gleichen Seite eine italienische Übersetzung. – *Coyle* stellt seinen Beitrag über das erste Buch von *De mor. cath. eccl.* unter die Überschrift „Augustinus als Christ in Rom“ und weist zurecht darauf hin, daß wir es bei diesem Buch mit einer Premiere in mehrfacher Hinsicht zu tun haben. Es ist in gewisser Beziehung der Anfang der im strikteren Sinn theologischen Schriftstellerei des Heiligen. Es ist jedenfalls das erste Werk des getauften Augustinus. Vom *genus literarium* her stellt es ebenfalls eine Neuheit dar; es ist ein Traktat, kein bloßer Brief, kein Dialog, kein Soliloquium. Unter inhaltlicher Rücksicht ist es nicht mehr philosophischen Fragen gewidmet, sondern wir haben es mit einer Art Apologie der katholischen Kirche zu tun. Es ist schließlich das erste Werk, in dem sich Augustinus direkt an die Adresse der Manichäer wendet. *Coyle's* ‚Kommentar‘ geht, nach der Behandlung von Einleitungsfragen wie Datierung usw., den drei großen Textabschnitten, die der ‚Philosophie‘, der Bibel, der Aszese gewidmet sind, entlang. – *Decret* hat seinen ‚Kommentar‘ zum zweiten Buch von *De moribus cath. eccl.*, wiederum in Entsprechung zum kommentierten Augustinus-Text, in zwei Teile gegliedert. Im ersten geht es um die falschen Prinzipien, im zweiten um die falschen Gebote und Vorschriften der Manichäer. In einem Anhang stellt *Decret* dankenswerterweise die Auskünfte zusammen, die der Augustinustext über die historische Situation des Manichäismus zur Zeit der Abfassung des Textes bietet. – *De quantitate animae* ist im Unterschied zu den beiden Büchern *De moribus cath. eccl.* ein Dialog. Er gehört, wie sein Bearbeiter in diesem Band, *Fortin*, zu Recht feststellt, zu den am meisten vernachlässigten Werken Augustins. Das mag seinen Grund in der Subtilität der Behandlung des Themas haben und vielleicht auch darin, daß Augustinus nur zum Teil das angekündigte Programm auch zur Ausführung bringt. Auch im vorliegenden Fall folgt der „Kommentar“, nach Erledigung der Einleitungsfragen, dem wiederum in drei Teile gegliederten Text Augustins. Einige treffende, vor allem an die Adresse von *R. J. O'Connell* gerichtete Bemerkungen über Augustins Verhältnis zum Platonismus schließen den Kommentar ab.

H. J. SIEBEN S. J.

COLLECTANEA AUGUSTINIANA. Augustine: „Second Founder of the Faith“. Editors *J. C. Schnaubelt, F. Van Fleteren* (Augustinian Historical Institut, Villanova University). New York/Bern/Frankfurt a. M./Paris: Pater Lang 1990. XVI/517.

Mit dem vorliegenden Band präsentiert das Augustinian Historical Institut der Villanova University der Amerikanischen Augustiner-Eremiten seinen wissenschaftlichen Beitrag zur 1600-Jahr-Feier der Bekehrung des hl. Augustinus, derer im Jahre 1987 gedacht wurde. Der Titel ‚Collectanea Augustiniana‘ knüpft dabei ganz bewußt an die vom gleichen Orden anlässlich des 1500. Todesjahres des Heiligen herausgegebenen bekannten zwei Bände der ‚Miscellanea Agostiniana‘ (Rom 1930) an. Die Verbindung zwischen beiden Jubiläumsbänden wird auch dadurch nochmals unterstrichen, daß ein Beitrag aus dem ersten Sammelwerk hier neuerdings gewissermaßen als Vorspann, freilich in englischer Übersetzung, zum Abdruck kommt, nämlich der Artikel von *J. Wilpert* über das älteste Porträt des hl. Augustinus (3–6). Die dem „zweiten Begründer des Glaubens“ (nach Hieronymus, Ep. 195, PL 33, 891) gewidmeten Beiträge sind von den Herausgebern auf 6 Sektionen verteilt. Die *erste* befaßt sich mit Augustins Konversion. Hat sie überhaupt stattgefunden oder, genauer gesagt, so stattgefunden,